

Wiesbadener Kurier 18.11.2008

Das Geheimnis Samuel Jessels

Sensationsfund auf Dachboden/Mehr als 200 Jahre alte Dokumente einer jüdischen Familie



Kerstin Zehmer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Aktiven Museum Spiegelgasse, wertet den Delkenheimer Fund aus. In einem Jahr sollen die Gegenstände, die mehr als zwei Jahrhunderte in einem Kissenbezug versteckt waren, der Öffentlichkeit vorgestellt werden. wita/Stotz

Vom 18.11.2008

DELKENHEIM Bei Renovierungsarbeiten wurden in einem Delkenheimer Fachwerkhaus Dokumente gefunden, die ein Bürger jüdischen Glaubens dort Ende des 18. Jahrhunderts versteckt hat. Eine Wissenschaftlerin erforscht derzeit den sensationellen Fund.

Von Joachim Atzbach

Samuel Jessel hat sein Geheimnis wohl für alle Zeiten mit ins Grab genommen. Was mag den Delkenheimer Bürger jüdischen Glaubens irgendwann zum Ausgang des 18. Jahrhunderts dazu bewegen haben, Familiendokumente, Geschäftsunterlagen, Gerichtsurteile, sogar Schulgeldquittungen in einen Kissenbezug einzunähen und diesen dann in einem Hohlraum zwischen Dachziegeln und Giebellatten seines Fachwerkhauses zu verstecken? Sah er eine Gefahr auf sich und seine Familie zukommen? Wollte er damit einer zukünftigen Forschergeneration Zeugnis ablegen vom jüdischen Alltagsleben zu Beginn der Neuzeit?

Kerstin Zehmer, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Aktiven Museums Spiegelgasse, wo der Fund aufbewahrt und zurzeit erforscht wird, gibt der Theorie den Vorzug, dass in der jüdischen Kultur wichtige Schriftstücke der Liturgie und der Geschichte nicht weggeworfen werden dürfen. Zehmer spricht von der "generellen Hochachtung der Schrift durch das Volk des Buches".

Aber mögen Samuel Jessels Motive auch noch so rätselhaft erscheinen, eigentlich sind sie doch zweitrangig gegenüber dem Fenster, das er uns mit dem Delkenheimer Genisa-Fund zu einer längst untergegangenen Zeit aufgestoßen hat.

In einem Briefwechsel erfahren wir von einem Überfall auf den Vater von Samuel Jessel und wie dieser, nachdem er zu Unrecht als Verursacher des Verbrechens beschuldigt wurde, sich 1764 vor dem Gericht des Landgrafen von Hessen sein Recht erstreitet. Wir lernen Samuel Jessels junge Ehefrau Frommert kennen, der das landgräfliche Gericht schon im Alter von 18 Jahren das Recht zubilligt, als selbstständige Geschäftsfrau agieren zu dürfen, was in der patriarchalisch organisierten christlichen Nachbarschaft ein Uning gewesen sein dürfte. Durch den Genisa-Fund können wir sogar

Arzneimittelrezepte und Hausinventarlisten mitlesen. "Für unsere Region eine Sensation", wertet Kerstin Zehmer. Zumal die Geschichte der jüdischen Bürger Wiesbadens noch in viel zu großen Zügen unbekannt sei.

Zum Ausnahmecharakter des Fundes gehört auch, dass die Geschichte der Jessels bis in die unmittelbare Gegenwart nachvollzogen werden kann. Nachdem die jüdische Bevölkerung feste Nachnamen annehmen musste, brachte es Julius Kehrmann, ein Nachfahre Samuel Jessels mit einer Getreide- und Futtermittelhandlung in der Wiesbadener Straße 19 in Biebrich, Ende des 19. Jahrhunderts zu relativem Wohlstand.

Während des Holocausts wurden bis auf eine Tochter von Julius Kehrmann, die heute in Thüringen lebt, alle Nachkommen des Samuel Jessel ermordet. Vor kurzem hat diese das Haus ihres Urahns besucht und dem Aktiven Museum auch einige Familienfotos zur Verfügung gestellt.

"Den Fund möglichst schon nächstes Jahr der Öffentlichkeit vorzustellen, als Teil Wiesbadener Geschichte", wünscht sich Lothar Bembenek, Ehrenvorsitzender des Vereins Aktives Museum. Aber bis es soweit sein wird, klafft noch eine große Finanzierungslücke, obwohl der Ortsbeirat Mitte spontan 8000 Euro zur Verfügung gestellt hat. Ohne die Hilfe einer Spezialwerkstatt werden umfangreiche Teile der Delkenheimer Genisa nicht gesichert und ausgewertet werden können.